

Musik als Botschafter der Seele

Einen vielversprechenden Anfang nahm die Gailinger Konzertreihe „Kammermusik am Hochrhein“

VON REINHARD BROSIK

Die „Kammermusik am Hochrhein“ in Gailingen entwickelt sich immer mehr zu einem Publikumsmagneten. Die große Resonanz beim ersten Konzert der diesjährigen Reihe war erstaunlich und erfreulich zugleich. Im Gegensatz zu manch pessimistischer Ansicht waren auch jüngere, jugendliche Konzertbesucher zu sehen. Der Konzertbesuch in Gailingen bleibt mehr als vital.

Verantwortlich dafür ist Anna Kartini. Mit ihrer Begeisterung für Musik und ihrem Herzblut steckt sie an, inspiriert und motiviert sie unermüdlich. Das ist Konzertleben in reinsten Kultur.

Die diesjährige Konzertreihe hat als Schwerpunkt Frédéric Chopin zu seinem 200. Geburtstag. Die Interpreten waren Wen-Sinn Yang (Cello) und Adrian Oetiker (Klavier). Bereits im ersten Stück – Schuberts „Sonate für Violon-

cello und Klavier in a-moll“ – wurde die Stärke von Wen-Sinn Yang deutlich: er kann in vollendeter Form Melodien darstellen. Gerade bei Schubert ist dies sehr wichtig. Durch diese innige Melodienverliebtheit und den warmen, unter die Haut gehenden Ton wurde Schuberts Spiritualität und Spontaneität erfahrbar. Vor allem der zweite Satz drückte dies aus. 1824 war kein gutes Jahr für Schubert. Eine ätzende Krankheit und die Absenz vieler Freunde ließen ihn depressiv werden. Wehmut und Sehnsucht werden in der Musik deutlich. Aber die beiden Künstler offenbarten auch die positiven Hoffungszeichen und den Trost in der Musik. Die Interpretation zeigte deutlich: Nicht die reale, sondern die Musik ist Welt Schuberts. Dies zu vermitteln ist eine großartige Leistung.

„Hut ab, ihr Herrn; ein Genie.“ So hat Robert Schumann Frédéric Chopin in der Musikwelt begrüßt. Und Schumann sollte Recht behalten. Zwar gilt Chopin nur als der Klavier-Poet, dennoch sollten die wenigen Kammermusikwerke nicht unbeachtet bleiben. Wen-Sinn

Yang und Adrian Oetiker ist dies hoch anzurechnen. Chopins Musik ist äußerst subjektiv, und sie muss subjektiv interpretiert werden. Die beiden Künstler beachteten in der „Sonate für Violoncello und Klavier in g-moll“ genau diese Vorgabe. Sie ließen die Musik energisch, melancholisch, dramatisch, intim und poetisch wirken. Auch die Ornamente im Klavierpart blieben nicht nur Verzierungen, sondern reine Poesie. Ganz entscheidend war der pulsierende Dialog der beiden Instrumente, der die Subtilität und Sensibilität in den Mittelpunkt stellte. Die Interpretation zeigte wie Musik mitteilen und mitfühlen kann – und genau das ist die Botschaft.

Das Konzert endete mit César Francks „Sonate für Violine/Violoncello und Klavier in A-Dur“, wobei man schon den hellen Geigenklang vermisste.

Dennoch war der Beifall euphorisch und frenetisch – und das zu Recht. Es war ein Konzert auf allerhöchstem Niveau – nicht nur technisch, sondern vor allem in Ausdruck und vermittelter inhaltlicher Botschaft. Und das muss Musik erfüllen, dann haben Konzerte Zukunft.